

nehmen, aber er durfte nicht. Sein Weg führte vom Schloß hinweg auf die Landstraße; er konnte Marie nicht mehr versichern, daß er, was auch kommen möchte, die wärmste Sorge für sie tragen werde, wenn auch alles Uebrige der Zeit und den Umständen anheimgestellt werden müsse.

An einen Wendepunkt des Weges gelangt, hielt er an, um noch einmal nach der Stadt zurückzublicken, wo er frohe Jugendtage verlebt hatte, wo ihm eine schöne Hoffnung aufgegangen war. Wie friedlich lag sie jetzt noch im Halbdunkel der Sommernacht, in einigen Tagen vielleicht eine rauchende Brandstätte, getränkt von unschuldigem Blute! Er schauderte; konnte er Marie eine Zuflucht in seinem Elternhause in Stuttgart anbieten? war sie dort sicherer als in Göppingen? Er wußte es nicht, wußte nicht, wo ihn selbst die nächste Zeit hinführen würde, sah nur ein, daß unter diesen Umständen an Heirath nicht zu denken sei.

„Gott behüte dich, Marie! Gott behüte dich, du traute Stadt!“ rief er aus und wandte sein Pferd, um thalabwärts zu reiten.

### III.

Was auch kommen mag, es darf sie nicht reuen.

Vergeblich hatte Herr Deylin auf die Rückkehr des Secretarius gewartet, um Nachricht über die vorgefallene Schlacht zu erhalten. Von Minute zu Minute wuchs indessen die Aufregung der geängsteten Bürgerschaft; das Schießen thalabwärts wurde deutlicher und stärker; der Rathsherr eilte daher selbst nach dem Schlosse, um dort Zutritt beim Vicekanzler und von diesem Aufschluß zu erlangen.

Seufzend ging er nach kurzem Aufenthalt wieder aus dem Schlosse hinweg. Die Dinge schienen schlimmer zu stehen, als er gefürchtet, aber er war nicht der Mann, bei dieser Betrachtung stehen zu bleiben; er begab sich sofort nach dem